

Applied History, Universität Zürich

Modul «Von der europäischen Expansion zur globalen Gleichzeitigkeit» - Januar 2023

Inwiefern kann die Schweiz als «kolonial» oder «postkolonial» bezeichnet werden?

Verfasser:

Markus Schneider info@markusschneider.ch

Betreuer: PD Sven Trakulhun, Universität Hamburg

Zürich, 5. Juni 2023

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung.....	1
2 Begrifflichkeiten.....	1
2.1 Was heisst «kolonial»?.....	1
2.2 Was war «die Schweiz»?.....	1
2.3 Was heisst «postkolonial»?.....	1
3 <i>These: Wer die Schweiz «kolonial» nennt, verharmlost den Kolonialismus</i>	2
3.1 Grossbritannien und das Massaker von Amritsar (13. April 1919).....	2
3.2 Belgien und der «Kongo-Gräuel», 1885 bis 1908.....	2
3.3 Deutschland und der Völkermord in Namibia, 1903 bis 1907.....	3
4 <i>These: Der Imperialismus aus der Schweiz war non gouvernemental</i>	3
4.1 Kaufleute.....	3
4.2 Indiennes-Fabrikanten.....	3
4.3 Welthandelsfirmen.....	4
4.4 Sklavenhalter.....	5
4.5 Söldner.....	6
4.6 Missionare.....	7
4.7 Auswanderer, Plantagenbesitzer, Abenteurer.....	7
5 <i>These: Mental war die Schweiz kolonial – und gleichzeitig weltoffen</i>	8
6 Fazit.....	10
7 Bibliographie.....	11

1 Einführung

Meine Antwort präsentiere ich entlang von vier Thesen.

Erstens war die Schweiz nicht «kolonial».

Zweitens würde der Kolonialismus, wenn man die Schweiz als «kolonial» bezeichnet, verharmlost.

Drittens agierten Individuen von der geografischen Schweiz aus sehr wohl «kolonial».

Viertens war die Schweiz mental kolonial - aber weltoffen zugleich.

2 Begrifflichkeiten

2.1 Was heisst «kolonial»?

Der Historiker Jürgen Osterhammel, im deutschen Sprachraum *der* Experte für die Geschichte der Globalisierung, definiert wie folgt:

Kolonisation» bezeichnet einen *Prozess* der Landeinnahme und Aneignung, «Kolonie» eine besondere Art von politisch-gesellschaftlichem *Personenverband*, «Kolonialismus». *ein Herrschaftsverhältnis*.¹

Das passt auf die gesamte europäische Expansion, von Christoph Kolumbus in Amerika 1492 über Vasco de Gama 1498 in Indien bis weit ins zwanzigste Jahrhundert. Aber für die Schweiz?

2.2 Was war «die Schweiz»?

Am Anfang der des Kolonialismus gab es «die Schweiz» nicht. Ihr heutiges geografisches Gebiet bestand aus losen Bündnissen von Orten, die als «französischer Vasallenstaat»²zum Verhandlungsobjekt wurden: am Wiener Kongress 1815. Dort wurde die bis heute gültige äussere Landesgrenze festgelegt – nicht von den Eidgenossen, sondern von den europäischen Grossmächten. ³Selbst danach konnte von einem «Nationalstaat» keine Rede sein. Zum Beispiel wurde die Schweizer Armee, die für Eroberungen, aber auch für die Verwaltung von Kolonien nötig gewesen wäre, erst 1874 geschaffen.⁴Die Neutralität, die der Schweiz ebenfalls am Wiener Kongress 1815 von den europäischen Mächten auferlegt wurde, machte imperiale Aktionen (Besetzung von Land, Unterwerfung von Völkern) sowieso undenkbar.

2.3 Was heisst «postkolonial»?

Das Wort steht für einen kulturtheoretischen Ansatz, der erstmals in Frankreich diskutiert wurde:

1 Jürgen Osterhammel, Jan C. Jansen: Kolonialismus – Geschichte, Formen, Folgen. München 1995, Seite 9.

2 Marco Jorio: "Wiener Kongress", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 03.02.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008922/2015-02-03/>, konsultiert am 12.01.2023.

3 Ebd.

4 Jérôme Guisolan: "Senn, Hans", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 03.02.2011, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024251/2011-02-03/>, konsultiert am 10.03.2023.

Es geht darum zu verstehen, wie sich die Kolonialpolitik in der eigenen Bevölkerung durchsetzen liess, welche Rückwirkungen der Kolonialismus auf Frankreich hatte und wie die Wahrnehmung von Anderen und vom Fremden massgeblich vom Kolonialismus geprägt wurde.⁵

Obige Definition stammt aus Sammelband von Patricia Purtschert, Barbara Lüthi und Francesca Falk unter dem Titel *Postkoloniale Schweiz*, erschienen 2012. Darin führen mehrere Historikerinnen und Historiker aus, wie sich Vorstellungen über die fremde, exotische Welt in einem Land manifestieren, das selber keine Kolonien besass – aber vom Kolonialismus profitiert hat.

3 *These: Wer die Schweiz «kolonial» nennt, verharmlost den Kolonialismus.*

Zwar will ich nicht «mit dem Finger auf die anderen zeigen», wovor der ETH-Historiker Harald Fischer-Tiné warnt.⁶ Aber: im Wort «Kolonialismus» klingt das Schreckliche mit, begangen von europäischen, «zivilisierten» Staaten. Die Stichworte dazu lauten Massaker, Plünderungen, Massenvergewaltigungen bis hin zum Genozid. Für solche Taten haben sich mindestens vier Regierungen im Nachhinein entschuldigt (England, Deutschland, Belgien, Italien) wie der britische Historiker Tom Bentley darlegt.⁷ Als Fünfter zog 2018 Frankreichs Präsident Emanuel Macron nach,⁸ als Sechster im Jahr 2022 der niederländische Premier Mark Rutte.⁹

3.1 Grossbritannien und das Massaker von Amritsar (13. April 1919)

Premierminister Winston Churchill nannte es schon drei Monate später «slaughter»:

That is an episode which appears to me to be without precedent or parallel in the modern history of the British Empire.¹⁰

Ein breites Publikum erfuhr 1982 davon im mit acht Oscars gekrönten Film «Gandhi».

3.2 Belgien und der «Kongo-Gräuel», 1885 bis 1908

Besonders brutal beutete Belgiens König Lepold II den Kongo aus. Millionen Menschen wurden getötet,¹¹ oft nur, weil sie nicht gehorchten. Dieses Praxis ist inzwischen Schulstoff für die Jugend:

Jedes Dorf musste eine bestimmte Menge Kautschuk liefern. Erfüllten die Männer die Lieferquoten nicht, wurden ihre Frauen umgebracht. Diese "Geiselhaft" wurde von der "Force Publique" überwacht. Einer Art Armee, die eigens gegründet wurde, um Ausbeutung und Sklaverei zu koordinieren. Sie bestand hauptsächlich aus Schwarzen – nur die Offiziere waren Weisse.¹²

Zum Kongo-Gräuel gibt es eine umfangreiche historische Aufarbeitung.¹³

5 Purtschert et al., Seite 43.

6 <https://www.nzz.ch/schweiz/harald-fischer-tine-ueber-schweizer-kolonialismus-ohne-kolonien-ld.1565123>

7 Tom Bentley: *Narrative, postcolonialism and apologies for colonial atrocity*, London, 2015

8 <https://www.nzz.ch/international/macron-anerkennt-die-staatliche-verantwortung-bei-der-folter-im-algerienkrieg-ld.1420053>

9 <https://www.nzz.ch/international/niederlande-rutte-entschuldigt-sich-fuer-sklaverei-ld.1717765>

10 Adress to the House of Commons, 8. Juli 1920.

11 Aufgrund der unsicheren Quellenlage verzichte ich auf eine genaue Zahlenangabe.

12 https://www.planet-wissen.de/kultur/westeuropa/belgien_geschichte_und_politik/pwiebelgienundderkongoweiss

13 Siehe zum Beispiel: Adam Hochschild: *King Leopold's Ghost: A Story of Greed, Terror, and Heroism in Colonial Africa*, Boston 1998.

3.3 Deutschland und der Völkermord in Namibia, 1903 bis 1907

Eine kurze Zusammenfassung aus dem Sammelband «Century of Genocide»:

In January 1904, a revolt broke out in German South West Africa. The Hereros, who inhabited most of the best grazing land in the colony, rose against the Germans. Two years later, when the German army finally succeeded in stamping out the last embers of the revolt, the Hereros all but ceased to exist as a cultural entity. Of the original 80,000 Hereros, only 20,000 remained alive and the survivors were so shaken by the catastrophe that they lapsed into a terrible lethargy that lasted for decades.¹⁴

4 *These: Der Imperialismus aus der Schweiz war non gouvernemental.*

Tatsächlich haben zahlreiche Individuen und Organisationen mit Domizil in der heutigen Schweiz im Windschatten der Europäischen Expansion gross geschäftet und viel verdient. Derlei heikle Verbindungen wurden erst jüngst aufgearbeitet, oft unter dem Reizwort «postkolonial». War es ein Tabu? Auch ich nenne nachfolgend etliche Beteiligte beim Namen – absichtlich.

Sieben Gruppen von Akteuren traten in Erscheinung.

4.1 Kaufleute

Ohne Baumwolle aus der britischen Kolonie Indien keine Industrialisierung in Manchester, ohne Baumwolle aus der italienischen Kolonie Levante kein Fabrikwesen in Glarus, dem Zürcher Oberland oder Appenzell. Trotz fehlendem Meeranstoss war die Schweiz verblüffend früh industrialisiert und verblüffend stark globalisiert bis in die hintersten Täler. Zu verdanken war dies Kaufleuten mit direkter Verbindung zu den Häfen in Italien und Frankreich. Sie waren mehr als nur Importeure, sie wurden oft zu Verlegern, die die Heimarbeiterinnen mit Rohstoffen und Werkzeugen versorgten. Es war die Zeit der Proto-Industrialisierung vor allem in ländlichen Gegenden.

Die Metropole für Seide zum Beispiel war Genua, nicht unweit vom Tessin. Evangelista Zanino, ein Glaubensflüchtling aus Locarno, gründete 1565 in Zürich die erste Manufaktur für Seide.¹⁵

Von Genf aus agierte ab 1593 die «Grande Boutique», eine hoch rentable Vereinigung von Händlern.¹⁶ Sie war m.E. «der erste Multi der Schweiz».¹⁷

4.2 Indiennes-Fabrikanten

Hugenotten, die wegen ihres Glaubens aus Frankreich flüchten mussten, haben in Genf mittels Zeugdruck¹⁸ Indiennes fabriziert: Farbige Baumwolltücher, ursprünglich in Indien von Hand bemalt, wurden nun maschinell verziert. Ein Dutzend Unternehmen beschäftigten bald 2000 Arbeitskräfte.¹⁹ Vor allem Französinen und Franzosen waren «von dieser Ware verrückt».²⁰ Dank

14 <https://www.taylorfrancis.com/chapters/edit/10.4324/9780203495698-7/genocide-hereros-jon-bridgman-leslie-worley>

15 Bergier, Seite 157.

16 Liliane Mottu-Weber: "Grande Boutique", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.07.2014, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041657/2014-07-23/>, konsultiert am 13.02.2023.

17 CAS-Arbeit, Seite 6 f. <https://markusschneider.ch/wp-content/uploads/2020/12/CH-Industrialisierung.pdf>

18 Pierre Caspard: "Zeugdruck", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 01.04.2020, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013962/2020-04-01/>, konsultiert am 10.03.2023.

19 Bergier, Seite 175.

20 Bergier, Seite 173.

seinen Manufakturen errang Genf «praktisch das Monopol auf dem IndiennesMarkt».²¹ Rundum boomte die Produktion. In Cortaillod hoch über dem Neuenburger See wurde 1752 die «Fabrique-Neuve» eröffnet. Hier produzierten 800 Arbeiterinnen und Arbeiter jährlich 600'000 Quadratmeter Stoffe. Diese neue Fabrik war die erste echte Fabrik der Schweiz und «eine der bedeutendsten modernen Fakturen in Europa überhaupt».²² 1810 wurde eine neue Rollendruckmaschine eingesetzt. Exportiert wurde nun in neue Märkte von Rio de Janeiro bis Kalkutta, von New York bis Alexandria.²³

In Afrika wurden die zauberhaften Indiennes zur Tauschware gegen Sklaven. Mit Textilien also, zum Teil produziert in der Schweiz, kauften Kolonialisten Afrikanerinnen und Afrikaner, verfrachteten diese etwa nach Haiti oder Nordamerika, wo sie als Sklaven Baumwolle pflanzten, die schliesslich nach Europa gelangte. Ein typischer Dreiecks-Handel. Hier lautet die Frage: inwieweit waren die Verkäufer für die Verwendung der Indiennes verantwortlich?

4.3 Welthandelsfirmen

Gegen aussen gaben sich die frühen Kaufleute aus der geografischen Schweizer neutral, ja provinziell:

In Petersburg oder Amsterdam, Lissabon oder New York traten sie als Basler, Zürcher, Toggenburger auf; keine Einheimischer konnte sich darunter etwas vorstellen, und so war es kein Problem, selbst in den erbittertsten Kriegen immer auf der richtigen Seite zu stehen.²⁴

In ihrer Heimat wuchs derweil ein Zentrum des globalen Rohstoffhandels heran mit entsprechendem Know-how, das bis heute mit Glencore im Städtchen Zug anhält.

Pioniere waren die «Gebrüder Volkart». 1851 gründeten sie ihre Welthandedelfirma in Winterthur und Bombay; erste Filialen folgten in Colombo, Karachi, Madras, Osaka, Bremen.²⁵ 1877 startete Georges André²⁶ als Getreidehändler in Genf und Nyon, bald drittgrösster der Welt. Von Basel aus agierten die Familien Burckhardt und Merian, von Zürich aus die Familien Siber, Abegg und Hegner, vom Thurgau aus die Familie Diethelm.

Überraschenderweise blieb dieses Kapitel der Schweizer Geschichte lange ungeschrieben. In die Lücke sprang 2012 ein politischer Bestseller von der «Erklärung von Bern» (heute «Public Eye»).²⁷ 2019 legte die Historikerin Lea Haller ein wissenschaftliches Werk nach.²⁸ Darin zeigt sie etwa, wie diskret die Schweizer vorgingen – als wären sie Ethnologen. «Sprache ist der Schlüssel zu Geschichte, Tradition, Religion und Sitten», lehrten die Gebrüder Volkart in einer Broschüre ihre

21 Ebd.

22 Pierre Caspard: "Fabrique-Neuve de Cortaillod", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.03.2006, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041647/2006-03-27/>, konsultiert am 10.02.2023.

23 Ebd.

24 Haller, Seite 47.

25 Thomas Gmür: "Gebrüder Volkart", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.08.2005. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041835/2005-08-15/>, konsultiert am 13.02.2023.

26 Gilbert Marion: "André, Georges", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 02.08.2001, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030694/2001-08-02/>, konsultiert am 13.02.2023.

27 Erklärung von Bern: Rohstoffe. Das gefährlichste Geschäft der Schweiz, Zürich, 2012

28 Lea Haller: Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus, Berlin 2019.

Mitarbeiter.²⁹ Die lernten Hindustani, Singhalesisch, Telugu und kooperierten mit den lokalen Eliten.

Welch wichtige die Rolle die Volkarts spielten, zeigt der Harvard-Historiker Sven Beckert in seinem allumfassenden Werk «King Cotton. Eine Geschichte des globalen Kapitalismus». Auch Beckert nennt die Volkarts kaum «Schweizer», sondern Winterthurer mit dem Zusatz, dass Winterthur in der Schweiz liege. Das ist mehr als eine sprachliche Nuance:

Wenn unser angeblich neues globale Zeitalter wirklich auf revolutionäre Weise von der Vergangenheit unterscheidet, dann weniger durch das Ausmass der globalen Vernetzung, sondern dadurch, dass Kapitalbesitzer erstmals in der Lage sind, sich von genau jenen Nationalstaaten zu emanzipieren, die in der Vergangenheit ihren Aufstieg ermöglicht haben.³⁰

Also waren «Schweizer» Avantgardisten: sie erlangten globale Macht seit jeher ohne Nationalstaat. Zwölf mal verweist Beckert in seinem «King Cotton» auf die Volkarts, oft seitenlang.

Entscheidend für diesen Aufsatz ist die Frage: handelte es sich bei diesen Welthändlern mit Sitz in der Schweiz um Kolonialisten? Direkt beuteten sie keine Menschen aus, primär zogen sie Margen ein: für Importe wie für Exporte, für Rohstoffe wie für fabrizierte Produkte, die auch in die Kolonien zurückflossen. Als Schweizer waren sie kollegial zu den Kolonialherren, für die lokale Bevölkerung waren sie keine Kolonialherren. Sie waren lukrativ für beide Seiten.

Auf die Welthändler folgten die ersten Bankiers, mindestens so neutral wie bedenkenlos:

Vier Schweizer Banken gaben zwischen 1888 und 1901 Anleihen für den belgischen König Leopold II. heraus, mit denen dieser seine Privatkolonie finanzierte, wobei die Schweizer auch das viertgrösste Kontingent seiner Kolonialbeamten stellten.³¹

4.4 Sklavenhalter

Von der geografischen Schweiz aus machten Individuen sogar im Geschäft der Sklaverei mit. Was bis vor kurzem übersehen oder verschwiegen wurde, ist inzwischen im Historischen Lexikon der Schweiz ausgeführt. Der Basler Isaac Miville zum Beispiel stand einem schwedischen Sklavenhandelsort an der Küste des heutigen Ghana vor.³² Als Reeder oder als Geldgeber am Sklaventransport beteiligte sich der Basler Christoph Burckhardt zwischen 1782 und 1817.³³ Genfer Handelshäuser beschäftigten auf ihren Plantagen auf den Antillen Sklaven.³⁴ Das Denkmal des Neuenburger Handelsreisenden und Bankiers David de Pury wurde mit roter Farbe (für Blut) übergossen, als Demonstration der «Black-Lives-Matter»-Bewegung in der Schweiz.³⁵ Zwei Onkel von Bundesrat Alfred Escher, dem Gründer der Credit Suisse, hielten auf ihrer Kaffee-Plantage auf Kuba Sklaven.³⁶ Insgesamt handelt es sich um eine ungeheure Dimension: «Hochrechnungen

29 Ebd. Ebd, Seite 66.

30 Beckert, Seite 17.

31 Haller, Seite 73.

32 Rudolf von Albertini; Albert Wirz: "Kolonialismus", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 28.10.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026457/2008-10-28/>, konsultiert am 22.01.2023.

33 Peter Walliser: "Sklaverei", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 19.12.2012.

34 Ebd.

35 <https://denk-mal-denken.ch/24-denkmaeler/denkmal/pury-neuchatel>

36 Somm, Seite 7.

zufolge waren Schweizer Unternehmen direkt oder indirekt an der Deportation von 172'000 Sklaven beteiligt.»³⁷ Hier ist das Wort «kolonial» sicher am Platz.

4.5 Söldner

Seit dem 14. Jahrhundert galt für die Schweizer Volkswirtschaft: «Ein Hauptexportprodukt waren Krieger, der einzige Rohstoff, der in armen Gegenden im Überfluss vorhanden war».³⁸

Das Wort «Reisläufer», wie bewaffnete Söldner im Mittelalter genannt wurden, hat übrigens nichts mit dem Getreide zu tun, das ursprünglich aus China kommt. Es geht zurück auf das mittelhochdeutsche *die reis louffen* und steht für «fremde Dienste».³⁹

Angeheuert wurden sie von den europäischen Mächten für innereuropäische Konflikte. Vertraglich duften sie «nicht auf dem Meer» eingesetzt werden.⁴⁰ Dieses Prinzip, so weit es tatsächlich befolgt wurde, diente auch dem Gewissen. Bezogen auf das Jahr 1692 erzählt O. Erismann⁴¹ maliziös:

Zürich bewilligte ein Bataillon, eingeteilt in vier Kompagnien zu 200 Mann, das nur zur Verteidigung, Schutz und Schirm der holländischen Provinzen diesseits des Meeres, und nicht auf dem Meer verwendet werden sollte, daher man die Truppe „Defensivbataillon“ nannte.⁴²

Später wurden jegliche Hemmungen über Bord geworfen. 1763 half der Genfer Oberst Louis Henri Fourgeoud bei der Niederschlagung einer Sklaven-Revolution in Niederländisch-Guyana). 1783 wurde das Neuenburger Regiment de Meuron am Kap der Guten Hoffnung stationiert, ehe es in Ceylon und Indien zum Einsatz kam, während die Regimenter von Wattenwyl und von Roll im Nildelta auf englischer Seite fochten.⁴³ Von 1815-1914 kämpften 7600 Schweizer Söldner in der Karibik und vor allem im heutigen Indonesien. Sie stellten zeitweise bis zu elf Prozent des europäischen Truppenkontingentes, schreibt der ETH-Historiker Philipp Krauer.⁴⁴ Dabei führten sie sich auf wie Kolonialisten:

Einzelne suchten auch Trost in einer ausserhehlichen Beziehung mit einer indoeuropäischen oder asiatischen «Haushälterin». Die «Njais», wie diese Konkubinen auf Malaiisch genannt wurden, waren dabei vollständig der Gemütslage der Europäer ausgeliefert. Ein Soldat konnte «seine» Njai von einem Tag auf den anderen vor die Türe setzen und oft kam es vor, dass er alleine nach Europa zurückkehrte und sie samt den gemeinsamen Kindern in Armut zurückliess. Trotzdem befürwortete die niederländische Heeresleitung das Konkubinats. Denn in ihren Augen leisteten die Frauen einen wichtigen Beitrag zur Kampfkraft, indem sie die Soldaten vor Geschlechtskrankheiten, homosexuellen Handlungen und Trunksucht bewahrten.⁴⁵

37 Haller, Seite 49.

38 Ebd. Seite 41.

39 Alain-Jacques Czouz-Tornare: "Reisläufer", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 19.05.2011, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008607/2011-05-19/>, konsultiert am 18.02.2023.

40 E-Mail Antwort an mich von Autor Jost Auf der Maur, «Söldner für Europa», Basel 2011.

41 Nähere Angaben zur Person und Funktion ich auffindbar.

42 O. Erismann: Schweizer in holländischen Diensten. Erschienen in der Zeitschrift Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Band 12, 1916. <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=bbg-001:1916:12::442>

43 Rudolf von Albertini; Albert Wirz: "Kolonialismus", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 28.10.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026457/2008-10-28/>, konsultiert am 22.01.2023.

44 <https://blog.nationalmuseum.ch/2021/09/soeldner-in-indonesien/>, eingesehen am 21. Februar 2023.

45 Ebd.

4.6 Missionare

In Afrika und China aktiv war vor allem die «Basler Mission», 1815 von frommen Angehörigen des Basler Grossbürgertums und Pietisten aus Süddeutschland gegründet. Sie wollten die fremden Völker nicht bloss zum Glauben bekehren, sondern zusätzlich zu einer protestantischen Arbeitsethik erziehen. Aus Indien bekannte sich ein Basler Missionar 1859 brieflich zur «Colonisation»:

Wenn Leute von dem Heidentume zu Christo sich bekehren wollen (...), so erlauben wir ihnen, die Kaste zu brechen und verhelfen ihnen zu einem Obdach im Missionsgehöfte und zu einer Beschäftigung, womit sie sich ihr Brod verdienen können, sei es Landbau oder sonst ein Gewerbe. Das wird Colonisation genannt». ⁴⁶

4.7 Auswanderer, Plantagenbesitzer, Abenteurer

Wo Fabriken den Frühkapitalismus einläuteten, verarmten die Leute. Das «Proletariat» war keine Erfindung von Marx und Engels, sondern verbreitet. Der Wirtschaftshistoriker Bergier: «Kein anderes wirtschaftlich fortgeschrittenes Land wird zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert von der eigenen Bevölkerung so stark verlassen wie die Schweiz». ⁴⁷

Den Zurückbleibenden kam das gelegen: sie sparten Geld und legitimierten das pädagogisch: «Für diese Arbeitslosen ist das Leben in Amerika die beste und wohlthätigste Arbeitsanstalt, für die Behörden der billigste Ausweg», heisst es in einem Bericht der Aargauer Regierung von 1854. ⁴⁸

Und was taten die damals Reichsten? – Auch sie zogen in die Ferne, um sich Land anzueignen. Nicht mit Waffen wie Kolonialisten, dafür mit Geld. Der Berner Burger Christoph von Graffenried, von der englischen Krone zum Landgrafen von Carolina ernannt, gründete 1710 die Siedlung «New Bern». ⁴⁹ Der Appenzeller Johannes Tobler betrieb seine Plantagen ebenfalls in South Carolina, ⁵⁰ der Genfer Barthélemy-Elie Dienne im heutigen Mauritius, ⁵¹ andere im heutigen Senegal ⁵² oder im heutigen Laos. ⁵³ Der Zürcher Historiker Andreas Zangger untersuchte die Welt der Plantagen in Sumatra zwischen 1860 und 1930. Bereits der Titel sagt, was Zangger 2011 demonstrieren wollte: «Koloniale Schweiz». ⁵⁴

Der legendärste Schweizer Abenteurer ist der heute umstrittenste. Johann August Sutter hinterliess im bernischen Burgdorf Frau, fünf Kinder, einen Haufen Schulden, flüchtete nach Kalifornien, nannte sich fortan «Captain John Sutter», kaufte auf Pump ein gigantisches Gelände, das er als General zur «Kolonie Neu-Helvetien» erklärte von sage und schreibe 200 Quadratkilometern Fläche. Typisch kolonial waren die Zustände tatsächlich:

46 Haller, Seite 91.

47 Bergier Seite 51.

48 Ebd.

49 Karin Marti-Weissenbach: "Graffenried, Christoph von", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 03.01.2006. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025954/2006-01-03/>, konsultiert am 27.02.2023.

50 Thomas Fuchs: "Tobler, Johannes", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 18.12.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015134/2013-12-18/>, konsultiert am 11.03.2023.

51 Liliane Mottu-Weber: "Deonna", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.08.2005, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025499/2005-08-23/>, konsultiert am 28.02.2023.

52 Marc Perrenoud: "Senegal", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.04.2013, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003463/2013-04-25/>, konsultiert am 12.03.2023.

53 Marc Perrenoud: "Laos", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 28.11.2006, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003418/2006-11-28/>, konsultiert am 11.03.2023.

54 Bielefeld, 2011.

Weizenanbau, Viehwirtschaft, Schnapsbrennerei und Handwerk sollten die Kolonie ökonomisch tragen; zur Rückzahlung der Kredite, die er zur Finanzierung dieser Vorhaben bei den reichen Rancheros aufgenommen hatte, und zur Gewinnung von Arbeitskräften beteiligte er sich an der Versklavung der indigenen Bevölkerung und am Menschenhandel. Mit seiner ca. 200 Mann starken, primär aus indigenen Soldaten bestehenden Miliz raubte er Menschen aus den umliegenden Dörfern; vor allem Frauen und Kinder führte er seinen Gläubigern zu, die übrigen Frauen und die Männer unterwarf er einem vielschichtigen System der Ausbeutung, dessen Bandbreite von Kontraktverhältnissen bis zur Zwangsarbeit reichte.⁵⁵

1848 wurde auf General Sutters Kolonie jenes Metall entdeckt, das den berühmten Goldrausch auslöste. Massen von Goldsuchern aus ganz Nordamerika okkupierten sein Gelände. Nach seinem Tod machte ihn der Schweizer Schriftsteller Blaise Cendrars zum Romanhelden und der deutsche Luis Trenker zum Filmhelden (von Goebbels in den höchsten Tönen gelobt).⁵⁶ Sutters Denkmal in seinem Baselbieter Heimatort Rünenberg wurde von Jungsozialisten neulich mit einem blutverschmierten Tuch verhüllt mit der Aufschrift «Keine Denkmale für Sklav*innenhalter».⁵⁷

Warum diese Kehrtwende? Weil die Historikerin Rachel Huber dessen Leben akribisch aufgearbeitet hat.⁵⁸ Eine «Postcolonial Study» im wahrsten Sinn.

5 *These: Mental war die Schweiz kolonial – und gleichzeitig weltoffen.*

Im Kern sind viele «postkolonialen» Studien moralisierend bis selbstzerfleischend. Seht her, wie kolonial «wir» uns damals fühlten. Sahen uns «Völkerschauen» an, vom 28. April bis 10. Mai 1932 «Aussterbende Lippennegerinnen aus Zentral-Afrika» im Zoologischen Garten Basel lebend vorgeführt.⁵⁹ Ab 1944 fanden wir Globi»-Bücher lustig, ab 1995 lachten wir über die TV-Comedyfigur Rajiv Prasad in «Viktors Spätprogramm», was im «Postkoloniale Schweiz»- Buch ganze 18 Seiten füllt.⁶⁰ Und bis vor kurzem nannten wir den heutigen«Schokokuss» noch «Mohrenkopf».

Solche Diskussionen überzeugen mich kaum. Als Zwölfjähriger, da bin ich mir sicher, war ich neugierig genug, um an einer «Völkerschau» unbedingt dabei sein zu wollen – nichts ahnend, dass ein Viertel der Schweizer Fussball-Nati dereinst einen sichtbar aussereuropäischen Migrationshintergrund haben wird. Oder dass ein Pfarrer aus Südindien zum Pfarrer von Muotathal im Kanton Schwyz gewählt wird.⁶¹ Die Globalisierung ist ein fortschreitender Prozess. Aufgabe der Historiker ist es, Anfänge zu erkunden und zu erklären aus der damaligen Zeit heraus. Mentalität ist mutabel.

Politisch jedoch stand die Schweiz treu auf der Seite der Kolonialmächte. Auch nach der Dekolonisation wechselte sie nicht ins Lager von Nehru (Indien), Sukarno (Indonesien), Nkrumah

55 Rachel Huber; Bernard Degen: "Sutter, John", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 04.11.2021. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029855/2021-11-04/>, konsultiert am 01.03.2023.

56 <https://blog.nationalmuseum.ch/2021/04/johann-august-sutter-dunkler-pionier/>

57 <https://denk-mal-denken.ch/24-denkmaeler/denkmal/sutter-basel>, eingesehen am 11. März 2023.

58 Rachel Huber: «General Sutter» – die obskure Seite einer Schweizer Heldenerzählung», in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Volume 693, Basel 2019.

https://www.sgg-ssh.ch/sites/default/files/szg_pdf/004_huber_szg_3_2019.pdf

59 <https://www.zoobasel.ch/de/aktuelles/blog/3/zoo-geschichte/160/voelkerschauen-im-zoo-basel/>

60 Vom Zürcher Antrholpolgen Rohit Jain, Seite 157 – 175.

61 <https://www.nzz.ch/schweiz/missionar-20-pfarrer-aus-suedindien-betreut-christen-in-der-konservativsten-ecke-der-schweiz-ld.172445>

(Ghana) und anderen Blockfreien. 1963 noch weigerte sich die Schweiz als weltweit einziger Staat, sich an Wirtschaftssanktionen und am Waffenembargo gegen Südafrika zu beteiligen. Rudolf Jann, Präsident der Schweizerischen Bankgesellschaft, nannte das Apartheid-Regime in Südafrika ein «zivilisatorisches Projekt» gegen die Ausbreitung des Kommunismus.⁶² Dasselbe Ost-West-Muster im Bericht eines Tropenschülers aus Tanganjika in Tansania 1958: «Nach den lieben Schwarzen macht mir nicht einmal Krutschev (sic!) einen gefährlichen Eindruck».⁶³

Profit war die Maxime bei allen Kontakten mit der so genannten Dritten Welt. Die Anthropologin Shalini Randeria klagt in der Einleitung zum «Postkolonialismus»-Sammelband an: «Gerade weil die Schweiz keine Kolonialmacht war, konnte sie später als «lachende Dritte», als «unverdächtige Partner» in den ehemaligen Kolonien auftreten.»⁶⁴

Und als in den Kolonien neue Machthaber begannen, ihre eigene Bevölkerung auszubeuten, waren sie bei Schweizer Bankiers als Kunden willkommen. Schön der Reihe nach die Diktatoren Rafael Trujillo, Haile Selassie, Schah Reza Pahlavi, Ferdinand Marcos, Jean-Claude Duvalier, Moussa Traoré, Raul Salinas, Mobutu Sese Seko, Sani Abacha, Vladimiro Montesinos.⁶⁵

Trotzdem bleibt für mich die Frage offen: darf man «die Schweizer» stereotyp als «Profiteure» oder als «Trittbrettfahrer» beschimpfen?

Der bürgerliche Publizist und digitale Verleger Markus Somm, studierter Historiker, geht in seinem Buch «Warum die Schweiz so reich geworden ist» in einem eigenen Kapitel auf «Die dunkle Hinterlassenschaft der Sklaverei» ein. Er weist nach, was die «postkoloniale» Geschichtsschreibung nicht einmal in Betracht zieht: dass Schweizer Individuen aus eigener Kraft eine nachhaltige Exportindustrie geschaffen haben könnten.

Dasselbe antwortet Joseph Jung auf die Frage, wer die frühe Industrialisierung angetrieben hat: Ingenieure, Chemiker, Tüftler. Die Niagara-Kraftwerke wurden von Schweizer Turbinen bestückt; und viele, viele Innovationen mehr haben diesselbe Herkunft.

Hinter dem Swiss Miracle standen nicht Chalets und Kühe, sondern Fabriken, Maschinen und Bahnhöfe die bisweilen wie die Tempel einer neuen Religion anmuten.⁶⁶

Ohne Rohstoffe wurde die Schweiz notgedrungen weltoffen. Und kam der freie Handel ins Stocken, wurden Handelshindernisse öfter zum Vorteil genutzt. Als Frankreich 1686 den Import und die Herstellung von Indiennes verbot, «entwickelte sich ein ausgedehnter und lukrativer Schleichhandel»,⁶⁷ zu Gunsten der Genfer Manufakturen. Noch effektiver war Napoleons Kontinentalsperre von 1806. Sie sorgte in der Schweizer Textilindustrie für ein «Treibhausklima», so der deutsche Historiker Ulrich Menzel.⁶⁸ Der Zürcher Historiker Rudolf Braun schreibt über das Zürcher Oberland: «Die Kontinentalsperre schützt die jungen mechanischen Spinnereibetriebe vor

62 Tanner Seite 307.

63 Ebd.

64 Purtschert et al., Seite 16.

65 <https://www.swissinfo.ch/ger/wirtschaft/die-grossen-fluchtgeldaffaeren-in-der-schweiz/47376784>

66 Jung, Seite 566.

67 Pierre Caspard: "Zeugdruck", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 01.04.2020, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013962/2020-04-01/>, konsultiert am 27.02.2023.

68 Menzel, Seite 63.

der ausländischen (englischen) Konkurrenz. Sie erhalten Zeit, sich zu entwickeln». ⁶⁹ Sven Beckert fasst zusammen: «Spätestens an der Londoner Weltausstellung von 1851 war die Schweizer Textilindustrie der englischen ebenbürtig.» ⁷⁰

Ausgerechnet das Land ohne Kolonien war in in den Kolonien besonders aktiv: «Die Schweiz pflegt vornehmlich Handelsbeziehungen mit entfernten, nicht mit benachbarten Ländern», meldete 1836 ein britischer Abgeordneter und Kaufmann auf Reise zurück nach London. ⁷¹ Diese Vernetzung verlief beidseitig. 937 nahm Afrika 1,8 Prozent aller Schweizer Exporte auf, Asien (ohne Japan) 6,1 Prozent. ⁷²

6 Fazit

Ob «kolonial» oder «postkolonial»: bei beiden Worten schwingt eine Schuldzuweisung mit. Darum mussten auch sämtliche Kolonialmächte ihre Vergangenheit minutiös aufarbeiten – die Schweiz nicht. Ganz im Gegensatz zu den Verstrickung mit Nazideutschland, als der Bundesrat 1996 eine unabhängige Experten-Kommission einsetzte mit Jean-François Bergier als Präsident. Sie untersuchte die Flüchtlingspolitik der Schweiz, den Verbleib jüdischen Vermögens auf Schweizer Banken oder den Umgang der Schweizer Nationalbank mit «Nazi-Gold». 12 dicke Bände wurden bis 2022 publiziert. ⁷³

Aber im Fall der «postkolonialen» Schweiz? Ist keine unmittelbare offizielle «Vergangenheitsbewältigung» als notwendig erachtet worden.

Einzig zu Südafrika rang sich der Bundesrat durch zu einer «moralischen Verurteilung» und initiierte eine Natioalfonds-Studie unter der Leitung von Georg Kreis, der schon bei der Bergier-Kommission mit dabei war. Das Ergebnis im Jahr 2004 war ambivalent. ⁷⁴

Zudem wurde die Vergangenheit der Basler Mission breit untersucht ⁷⁵, zur Geschichte der «Indiennes» hat das Nationalmuseum in Zürich und Prangins eine spannende Ausstellung gezeigt; zugänglich sind noch zwei Online-Einträge über das Indiennes-Geschäft ⁷⁶ und den Konnex zur Sklaverei. ⁷⁷ Hingegen wurde die dringende Kritik an den Sklavenhändlern mit Schweizer Wurzeln wurde den selbständigen Historikerinnen und Historikern überlassen, deren wichtigste Resultat ich in diesem Aufsatz dargelegt habe.

69 Braun, Seite 25.

70 Menzel, Seite 63.

71 Haller Seite 53.

72 Rudolf von Albertini; Albert Wirz: "Kolonialismus", in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 28.10.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026457/2008-10-28/>, konsultiert am 22.01.2023.

73 <https://www.uek.ch/de/> Eingesehen am 12. März 2023.

74 <https://www.snf.ch/media/de/h7Wm29zHt7SUcRjd/nfp>

75 Zum Beispiel Julia Mack-Heil: Menschenbilder. Anthropologische Konzepte und stereotype Vorstellungen vom Menschen in der Publizistik der Basler Mission 1816–1914, Zürich 2013.

76 <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/das-schweizer-geschaeft-mit-indien/>

77 <https://blog.nationalmuseum.ch/2018/04/indiennes-stoff-fuer-einen-wirtschaftskrimi/>

7 Bibliographie

Sven Beckert: King Cotton. Eine Geschichte des globalen Kapitalismus, München, 2015

Jean-François Bergier: Die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zürich, 1983

Rudolf Braun: Sozialer und Kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich, 1965

Lea Haller: Transithandel. Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus, Berlin, 2019

André Holenstein: Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte, Baden 2021

Ulrich Menzel: Auswege aus der Abhängigkeit. Die entwicklungspolitische Aktualität Europas, Frankfurt 1988

Patricia Purtschert, Barbara Lüthi, Francesca Falk: Postkoloniale Schweiz, Bielefeld 2012

Markus Somm: Warum die Schweiz so reich geworden ist, Zürich, 2022

Jakob Tanner: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015

Andrea Zangger: Koloniale Schweiz. Bielefeld, 2011